

SWR2 lesenswert Magazin

Alba de Céspedes - Das verbotene Notizbuch

Aus dem Italienischen von Verena von Koskull

Insel Verlag, 302 Seiten, 24 Euro

ISBN 978-3-458-17934-4

Rezension von Brigitte Neumann

Sendung: Sonntag, 16. Januar 2022

Redaktion und Moderation: Anja Höfer

Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Da schneit ein Roman aus dem Jahre 1952 herein und landet in unserem aktuellen Gebräu aus Post-Feminismus, Klima-Angst, Corona-Beschränkungen, dem Wiedererstarren des Staates sowie populistischer Systemsprenger wie ein Lackmus-Streifen. Erinnern Sie sich? Lackmus-Streifen waren dazu da, den Charakter einer Flüssigkeit zu bestimmen. Dieser Roman ist ein solcher Charaktertest. Und zwar ein Test darauf, ob unsere Vorstellungen von individueller Freiheit noch gedeihlich sind. Irgendetwas, wir spüren es, stimmt da nicht mehr. Und selten können Literaturkritiker behaupten, dass ein Buch an solch einer entscheidenden Scharnierstelle weiterhilft. Dieses hier tut es.

Der Roman „Das verbotene Notizbuch“ war Alba de Céspedes' Durchbruch als Schriftstellerin – bei ihren Lesern, nicht aber bei den italienischen Kritikern, die ihn als Hausfrauenroman verunglimpften. Und tatsächlich geht es um eine 43-jährige Mutter, Gattin, Hausfrau und Büroangestellte, die eines Sonntagmorgens eigentlich nur wie üblich die Zigaretten für ihren Mann besorgen will und dann von einem Stapel dicker schwarzer Hefte im Fenster des örtlichen Tabak-Ladens magisch angezogen wird. Sie muss eines davon haben; denn plötzlich verspürt sie ein heftiges Verlangen, ihre Gedanken niederzuschreiben. Aber schon der Kauf des Hefts ist mit Gewissensbissen verbunden. Seit 23 Jahren ist sie mit Michele verheiratet. Hat sie denn Geheimnisse vor ihrem Mann? Was, wenn er auch einem Notizbuch seine verborgenen Gedanken anvertraut? Sobald alle schlafen, trägt Valeria Cossati ein, was sie an ihrem Leben beobachtet. Die ersten Eintragungen sind von heftigen Schuldgefühlen begleitet, denn das Schreiben bedeutet, auf Distanz zur Familie zu gehen. Infolgedessen steht Vieles plötzlich infrage. Wieso nennt ihr Mann sie „Mamma“? Wann hat er sie das letzte Mal bei ihrem Namen Valeria gerufen? Wieso ist sie zufrieden damit, nein, sogar stolz darauf, vor Überlastung stets müde zu sein? Was wünscht sie sich für ihr Leben? Liebt sie Michele noch? Oder liebt sie Guido, den Fabrikanten, in dessen Vorzimmer sie arbeitet? Valeria wünscht sich ein Zimmer für sich allein, aber sie hat noch nicht einmal eine Schublade, um ihr Notizbuch zu verstecken. Die Wohnung in Rom, in der die beiden fast erwachsenen Kinder und die Eheleute Cossati leben, ist kaum sechzig Quadratmeter groß. Hier ist nichts privat. Valeria versteckt das Notizbuch kurz entschlossen im Sack für Putzlappen. Das Schreibheft entpuppt sich als geheimer Verführer, der sie verleitet, weitere Experimente zu wagen. Sie küsst ihren Chef. Und beschreibt nun auch ihre leidenschaftlichen Gefühle. Ihr Bericht gipfelt in den Sätzen: „Hätte ich damals das Heft nicht gekauft, hätte ich Guido ebensowenig wahrgenommen wie mich selbst.“ Und weiter:

„Die Möglichkeit, sich nicht zu fügen. Das ist es, was alles verändert hat, zwischen Eltern und Kindern und auch zwischen Mann und Frau.“

Ist nun aber das Sich-Fügen per se schlechter als das Sich-Nicht-Fügen? Valeria ist da unentschieden. Alba de Céspedes wird den Sisyphos-Essay von Albert Camus gekannt haben. Er erschien 1942, zehn Jahre vor ihrem Roman „Das geheime Notizbuch“. Dort kommt Camus zu dem Schluss, dass jeder Mensch eine Aufgabe zu erfüllen habe. Ist sie unabwendbar, sollte er so weise sein, sich zu fügen. Ist sie eine Option, hat er die Freiheit der Wahl. Zur Erinnerung: Sisyphos ist der Gigant aus der griechischen Sagenwelt, der von den Göttern verurteilt wird, einen Felsblock den Berg hinaufzuwälzen, und zuzuschauen, wie der anschließend wieder nach unten

rollt. „Wir müssen uns Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen,“ schreibt Camus im letzten Satz. Valerias Arbeit für die Familie – Putzen, Kochen, Bügeln, Waschen, Pflegen – ist Sisyphos-Arbeit. Aber welche Arbeit ist das nicht? Alba de Céspedes schildert Micheles Unglück mit seinem Beruf als Bankbeamter als ungleich größer. Auch er möchte schreiben. Und opfert seine Lust darauf dem täglichen Hamsterrad des Büros. Bis auch er eines Tages ... Aber: Lesen Sie selbst!

Die Wiederentdeckung des Romans „Das geheime Notizbuch“ kommt zur rechten Zeit. Denn er ist in der Lage, so ehrlich zu uns zu sprechen, wie wir selbst es vielleicht verlernt haben. Er zeigt: Wir haben eine Verantwortung, unser eigenes Leben in die Hand zu nehmen und auszuschöpfen. Aber wir haben auch eine Verantwortung für die, die um uns sind.